

Abo [Sibylle Berg im Interview](#)

# «Ich bin dafür, dass Menschen miteinander reden. Immer. Alle»

Die Hundekot-Attacke eines deutschen Ballettdirektors auf eine Kritikerin



18



[Andreas Tobler](#)

Publiziert: 16.02.2023, 13:26



Stehen unter Druck: Künstlerinnen und Künstler. Hier eine Szene aus dem Musical «Wünsch Dir Was» von Sibylle Berg, das 2006 in Zürich zur Uraufführung kam.

Foto: Steffen Schmidt (Keystone)

**Frau Berg, die Dackelkot-Attacke von Marco Goecke auf die Tanzkritikerin Wiebke Hüster wurde weitem stark verurteilt, auch als Angriff auf die Pressefreiheit. Die Polizei ermittelt. In einem Tweet vom Dienstag – also noch vor Goeckes Entlassung – scheinen Sie das ganz anders gesehen zu haben. Warum?**

Nein, dann habe ich – twitterüblich erregt – nicht klar formulieren können. Entschuldigung! Ich las in der Zeitung von Marco Goeckes Angriff und war entsetzt. Ich kenne und schätze Marco als Bekannten und als Künstler seit langem, und es war mir unverständlich, wie ihm, einem sehr sensiblen Menschen, so eine Entgleisung passieren konnte. Einen faschistoiden Angriff auf die Pressefreiheit konnte ich darin aber nicht erkennen, sondern einen sehr ekligen Übergriff und eine körperliche Attacke. Ich wünsche Frau Hüster, dass sie sich davon bald erholt.

**Sibylle Berg**   
@SibylleBerg · [Follow](#) 

[#hundekot](#) Das ist kein Angriff auf die Pressefreiheit. überragende Künstler sind Ausnahmemenschen, sie dürfen nicht alles aber-shit happens. [#MarcoGoecke](#) ist einer der überragenden Künstler in D- ihn zu verlieren wäre ein riesiger Verlust- macht ne Therapie, gebt euch die Hand.

7:46 PM · Feb 14, 2023 

---

 323  Reply  Share

[Read 626 replies](#)

**Sie schreiben in Ihrem Tweet von überragenden Künstlern als «Ausnahmemenschen». Die dürften zwar auch nicht alles, «aber shit**

## **happens». Sollen sich Künstlerinnen und Künstler mehr erlauben dürfen als Menschen mit anderen Berufen?**

Nein, es gibt Grenzen, und die liegen ganz klar bei körperlichen Angriffen, oder Verleumdung, bei Stalking, Bedrohung. Künstlerinnen und Künstler arbeiten und leben oft in prekären Verhältnissen, einige schaffen es wie Marco ohne finanzielle Sorgen. Aber gemein ist uns allen ein selbst gewähltes Arbeitsleben, das sehr unsicher, meist schlecht bezahlt, ohne Altersvorsorge, nicht systemrelevant ist. Und das aus einem ständigen Ausnahmezustand, einem Wechsel aus Überarbeitung und Leere besteht. Die Angst vor dem Versagen, vor dem Scheitern, nicht gefragt zu sein, begleitet die meisten. Vermutlich geht es da vielen Menschen in anderen Berufen ähnlich.

---

**«Ich bin der Meinung, dass Menschen miteinander reden sollten. Immer. Alle.»**

---

## **Warum dann so ein hoher Druck bei Künstlerinnen und Künstlern?**

Von guter Kunst wird erwartet, dass sie grösser ist als das Leben. Das schaffen meistens nur Menschen, die – ohne sie zu pathologisieren – extreme Charaktere sind. Und zwar extrem durchlässig und angreifbar zugleich. Wenn Jonathan Meese Anfälle hat, sich Van Gogh ein Ohr abtrennt, falls das stimmt, wenn Menschen sich für ihre Kunst annageln oder anspucken lassen, dann ist es vielleicht amüsant. Oder auch, wenn wir historische Beispiele sich beleidigender Künstler und Kritiker lesen. Aber wenn sie übergriffig werden, ist eine Grenze überschritten, die ich verurteile! Das meine ich.

**Die Staatsoper Hannover hat Marco Goecke nun entlassen. Finden Sie das übertrieben?**

Ich bin ratlos. Es tut mir sehr leid für alle Beteiligten. Ich bin der Meinung, dass Menschen miteinander reden sollten. Immer. Alle.

**«Macht ne Therapie, gebt euch die Hand», schreiben Sie auf Twitter. Wer sollte alles eine Therapie machen? Herr Goecke und Frau Hüster, allenfalls gar zusammen?**

Eine Mediation langt ja schon. Und zwar tunlichst bevor Situationen in Schrecklichkeiten eskalieren. Wenn eine Journalistin oder Journalist eine Künstlerin oder einen Künstler nicht versteht, ihre oder seine Arbeit nicht mag, zu Recht oder zu Unrecht, dann ist das, wenn es fachlich fundiert erklärt wird, ihre oder seine Arbeit. Mitunter gibt es bei einigen Journalistinnen und Journalisten so etwas wie eine persönliche Verletzung durch Kunst und das seltsame Bedürfnis, einen Künstler, eine Künstlerin wegzuschreiben. Ich meine damit nicht den vorliegenden Fall, sondern ich rede von früheren, eigenen und vielen Erfahrungen bekannter Künstlerinnen und Künstler. Wenn dem so ist, würde entweder eine Mediation helfen, eine Begegnung, oder vielleicht die Einsicht einer Redaktion, dass sich Negatives zwar gut verkauft, man aber durchaus einmal eine andere Sicht auf bestimmte Arbeiten zulassen könnte.

---

**«Jede Form von Diffamierung,  
Lächerlichmachung oder  
Pathologisierung sollte sich verbieten.»**

---

**Die Intendantin des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg, Karin Beier, hat die Kritik als «Scheisse am Ärmel der Kunst» beschrieben. Einige in**

**der Kunst scheinen ein grosses Problem mit Kritik zu haben. Wie sehen Sie das?**

Ich finde, Kritik hat zwingend die Berechtigung und die Aufgabe einer Einordnung in einen grösseren Kontext für Kunstinteressierte. Viele tun das hervorragend! Mir fällt da gerade der Kritiker Wolfgang M. Schmitt ein, der zeitgemäss und so unglaublich fundiert ist, dass man sich fast einen Verriss von ihm wünscht als Filmschaffende. Aber in dem Masse, in denen Medien sparen müssen, um die Aktionäre zu erfreuen, in dem die Kulturberichterstattung wie etwa bei SRF oder auch im «Tagi» abgebaut, Stellen gestrichen werden, wächst der Druck auf Journalistinnen und Journalisten.

**Sie glauben, dass dieser Druck zu einer Verschärfung des Tons in der Kritik führt?**

Ja, oftmals gibt es eine Schrillheit, die der Arbeit eines anderen Menschen nicht gerecht wird, ja fast beleidigend ist. Den Kritikerinnen und Kritikern scheint oft nicht klar zu sein, dass sie nicht die Arbeit eines Menschen beurteilen, sondern das, was sein Leben ausmacht. Die Leserinnen und Leser haben selten eine grosse Empathie mit Künstlerinnen und Künstlern, die Legende vom gammeln Subventionierten, faulen Spielenden hält sich. Künstlerinnen und Künstler werden intensiver verachtet als zum Beispiel Investmentbanker. Verrückt. Sie fallen und scheitern zu sehen, gibt den Mehrheiten recht in ihrem Lebensentwurf. Ich fasse nochmals zusammen, um nicht missverstanden zu werden: Künstlerinnen und Künstler sind meist dankbar, wenn man auf ihre Arbeit hinweist. Aber jede Form von Diffamierung, Lächerlichmachung oder Pathologisierung sollte sich verbieten. Dazu sind beide Seiten viel zu sehr vom Verschwinden bedroht.

---

# «Ich lese aber Kritiken nicht. Einfach, weil es mir peinlich ist, ein Aufheben um meine Person zu machen.»

---

## **Künstlerinnen und Künstler zeigen sich teils sehr verletzt nach der Veröffentlichung von Kritiken. Wie gehen Sie damit um?**

Sie meinen mich? Ich bin da ganz cool. O. k., kleiner Scherz. Ich ertrage nicht gut, mich in Zeitungen oder im TV zu sehen, es ist mir peinlich, ein Aufheben um meine Person zu machen, denn ich weiss, wie sehr ich Teil von Milliarden bin, aber ich bin sehr dankbar, dass es passiert, denn überwiegend habe ich oft mit sehr reizenden Journalistinnen und Journalisten zu tun. Ich lese aber Kritiken nicht. Einfach, weil es mir peinlich ist, freue mich aber, wenn ich auf sehr sensible, sehr kluge Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner treffe. Ich möchte abschliessend noch sagen, dass wir alle Menschen sind und glücklich, wenn wir Freundlichkeit erfahren.

Der Ton in der Welt ist gerade so aggressiv, so teilend und schrecklich, dass es scheint, als schrien wir uns laufend an. Kunst ist doch so ein Nebenschauplatz. Jetzt reden wir von der sicher traumatischen Attacke auf eine Kritikerin, zeitgleich sind in der Türkei 41'000 Menschen gestorben, die nun einfach weg sind, gleichzeitig ist Krieg in der Ukraine, in dem Tausende junge Männer getötet werden und Familien zerstört zurückbleiben. Gleichzeitig wird jeder Bereich unseres Lebens digitalisiert und damit hackbar gemacht.

Wir leben in einer Dauerkrise, wir sehen der Welt, die wir kennen, beim Sich-Auflösen zu, wir frieren in einem System, das menschliche Kontakte automatisiert, in einer zunehmend technokratischen Welt der Entfremdung, des Profits, und wir schaffen alles ab, was uns wohltut, ersetzen journalistische Texte durch Chat GPT, Sprecherinnen und Sprecher durch

eine AI, bald Ärztinnen und Ärzte oder Schauspielerinnen und Schauspieler durch Avatare. Seien wir doch nett zueinander, solange es uns noch gibt.

Das Interview wurde schriftlich geführt.

---

**Andreas Tobler** ist Redaktor, er studierte in Bern und in Berlin. 2021 wurde er zum Schweizer Kulturjournalisten des Jahres gewählt. 2022 erschien mit «Bändlistrasse» sein Buch über die gleichnamige linksanarchistische Gruppe, die Kontakte zur RAF hatte, im Echtzeit-Verlag. [Mehr Infos](#)

 @tobler\_andreas

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

**18 Kommentare**